

DR. AUSTEN IVEREIGH

(austen@austeni.org)

Vortrag beim GCL-Welttreffen in Buenos Aires 2018,

Loyola Zentrum, San Miguel: 24. Juli 2018

**DIE „FRANZISKUS OPTION“:
EVANGELISIERUNG EINER WELT IM WANDEL**

Liebe Freunde!

Wie schön, hier mit euch das 50-Jahr-Jubiläumstreffen zu feiern, an dem Ort, der für Franziskus die meiste Zeit seines Lebens als Jesuit sein Arbeitsplatz war. In meiner Exerzitienwoche hier habe ich darum gebetet, dass das, was ich euch heute hier geben kann, euch helfen möge, euch für die Sendung in der turbulenten Welt von heute hinzugeben; konkret in der Kirche, heute geleitet von Franziskus, der überzeugt ist, dass uns der Herr heute ganz besonders ruft, zu evangelisieren. Das ist mein Thema. In welcher Form ruft uns der Papst auf, in einer Zeit des ständigen Wandels, der Entwurzelung, des kulturellen Ausschlusses des Christentums, zu evangelisieren?

Den ersten Teil meines Vortrages werde ich auf Spanisch halten, den zweiten auf Englisch. Dank an das Dolmetscherteam für eure Geduld und Professionalität.

Einige von euch haben mich gefragt, warum ich Spanisch mit päpstlichem Akzent spreche. Ich bin Brite ohne Argentinische Abstammung, komme aber seit mehr als 25 Jahren oft hierher zu Forschungszwecken für meine Master- und Dr. Phil.-Arbeit an der Universität Oxford. Mein Thema ist die Kirche und Politik im frühen Zwanzigsten Jahrhundert in Argentinien. Ich habe *mate amargo* schätzen gelernt und verstehe, warum glückliche Kühe das beste *dulce de leche* produzieren. Das beweist, dass Doktorate manchmal auch nützlich sein können. Und dass Gott in Seiner Vorsehung auch Dinge verwerten kann, die wir in unserem Leben tun. In meinen frühen 30ern war ich eine Zeit lang Jesuitennovize in England, lang genug, um die großen Exerzitien zu machen und durch sie verändert zu werden, und schließlich dem Ruf zum Journalisten und Autor zu folgen. Und diese zwei Gaben aus meiner Vergangenheit – mein Wissen um Argentinien und meine Erfahrung der Ignatianischen Spiritualität – gaben mir im Jahr 2013 den Mut, als katholischer Journalist und Kommentator der Kirche, eine Biographie von Papst Franziskus zu schreiben.

Seit zwei oder drei Jahren arbeite ich an einem Folgebuch über Franziskus, zu *Der große Reformator [The Great Reformer]*, das nächstes Jahr herauskommen wird. Teil meiner Recherche war, herauszufinden, wie die Kirche in Lateinamerika „tickt“, denn das steht hinter dem Pontifikat. Und so habe ich eines Tages Mauricio in Quito getroffen.

Ein starkes Thema im neuen Buch ist Franziskus' Überzeugung, dass der Herr von der Kirche jetzt will, dass sie evangelisiere; und dafür muss sich die Kirche ändern, worauf uns das II. Vatikanische Konzil vorbereitet hat, was wir aber noch nicht vollständig angenommen haben.

Mit den Kardinälen vor dem Konklave stellte er sich Jesus nicht vor, wie er von außen klopfe, um eingelassen, sondern von innen, um hinausgelassen zu werden. Er sprach von einer gelähmten Kirche, weil introvertiert, von ihrem eigenen Licht lebend, dadurch krank und selbstbezogen, gekrümmt, wie die Frau in Lk 13,10. Im Gegensatz dazu entwarf er eine evangelisierende Kirche, die Christus in den Mittelpunkt stellt, die aus sich hinausgeht, an die Ränder, dorthin, wo die Not ist.

Bergoglio sagte zu den Kardinälen, der nächste Papst sollte der Kirche helfen, eine fruchtbare Mutter zu sein, die von der Freude am Evangelisieren lebt. Vom verkrüppelten, in sich gekrümmten Lahmen zur fruchtbaren Mutter, die freudig evangelisiert – das ist die Reise, kurz zusammengefasst als „eine pastorale und missionarische Umkehr“.

Und das in drei Teilen. Im ersten möchte ich erklären, wie er zu seiner Unterscheidung der Zeichen der Zeit kam, die ihn zu dieser Diagnose führte: Was ist die Ursache der Lähmung? Zweitens will ich zusammenfassen, was pastorale Umkehr meint: Was es bedeutet, eine fruchtbare Mutter zu sein. Im letzten Teil habe ich vier konkrete Vorschläge, die helfen können, uns in diese Richtung zu bewegen.

Der Text wird zur Verfügung gestellt, aber vielleicht wollt ihr euch Notizen machen, wenn euch etwas besonders bewegt oder inspiriert.

Teil I: Sendung als Antwort auf eine neue Ära

Die Unterscheidung im Hintergrund des Franziskus-Pontifikats ist nicht nur seine eigene, sondern ist die Frucht der Lateinamerikanischen Kirche im Jahr vor der großen Synode aller Lateinamerikanischen Bischöfe in Aparecida in Brasilien, im Mai 2007. Es war das erste derartige Treffen von CELAM nach 25 Jahren, das mit einem Dokument endete, das hauptsächlich von jenem Mann verfasst wurde, der nun Papst ist. Wenn wir von Unterscheidung sprechen, da gibt es zwei Arten: die Ignatianische Unterscheidung der Geister, aber auch die ‚Unterscheidung der Zeichen der Zeit‘, zu der *Gaudium et Spes* aufgefordert hat. Die Kirche des Nordens hat das nie besonders gut gemacht, in Lateinamerika aber wurde die Unterscheidung gut entwickelt. Aparecida war Frucht der anspruchsvollsten Zeichen-der-Zeit Unterscheidung, die es damals in der Kirche überhaupt gegeben hat. Viele Studien und Treffen, die der CELAM-Unterscheidung vorausgegangen waren, hatten gezeigt, wie die Kräfte von Technologie und Globalisierung die schwache Identifikation mit dem kulturellen Christentum wegfegten, gleichzeitig aber einen neuen Pluralismus brachten, der gepaart war mit neuen Formen von sozialer und ökonomischer Ausgrenzung sowie Konzentration von Reichtum. Eine „Rückkehr zu den Quellen“ des Christlichen Glaubens war nötig.¹

Aparecida beschreibt diese Bewegung als eine neue Ära – als einen Wechsel der Ära, nicht eine Ära des Wechsels – in der die neue Unruhe den Gebildeten und Mobilen Chancen und Vorteile eröffnete, aber insgesamt große Seelenangst erzeugte, weil die sozialen Strukturen aufgeweicht wurden. CELAM sah die zunehmende Ungleichheit, die Schwächung der Staaten, massenhafte Migration, ökologische Katastrophen, neo-Darwinistische Anbetung von Macht und Technologie – all die Dinge, die wir schon gut kennen.

Der Wechsel der Ära, kombiniert mit der Option für die Armen, verlangte, dass sich die Kirche in Lateinamerika auf die Seite derer stelle, die durch die neue globale Ökonomie gekreuzigt werden, nicht nur der materiell Armen, sondern auch der Opfer von Ausgrenzung und Einsamkeit in ihren vielfältigen neuen Formen – den Migranten, den Alten, etc. Der neue Kontext von Kultur und religiösem Pluralismus erfordert inzwischen, dass der Leib Christi durch versöhnte Vielfalt im Dialog und gemeinsamem Zeugnis zu einer neuen Einheit finde.

¹ Carlos Aguiar Retes, ‚Globalización y nueva evangelización en América Latina y el Caribe‘, *Reflexiones del CELAM 1999-2003*, Secretaría General, Doc CELAM no. 165, 3. März 2003

Aber der Wechsel der Ära hat auch *Folgen für die Evangelisierung*, weil sich durch das Schwinden der Identifikation auch die traditionellen Mechanismen der Weitergabe des Glaubens von Generation zu Generation auflösten.² Das Evangelium wurde exkulturiert – ausgeschlossen aus der Kultur – und die traditionellen Mittel der Evangelisierung durch die Kirche wurden durch dieselben Kräfte der Veränderung weggespült.

Kardinal Bergoglio sagte zu seinen Priestern: „Was bei einem Wechsel der Ära passiert, ist, dass die Dinge nicht mehr an ihrem Platz sind . . . Was uns bezüglich Familie, Kirche, Gesellschaft und Welt normal erschien, wird anscheinend nicht mehr so sein.“ Der kulturelle Katholizismus – eine Sammlung von Regeln und Verboten, anlassbezogenes religiöses Brauchtum etc. – wird nicht überleben. Der katholische Glaube der Zukunft wird von der persönlichen Begegnung mit Jesus Christus und der Erfahrung von Gottes verwandelnder Barmherzigkeit abhängen.

Was in Aparecida zum Ausdruck kam, war der Wunsch, „zu jener Haltung“ zurückzukehren, „die den Glauben am Anfang der Kirche eingepflanzt hat.“ Mission durfte nicht als Aktivität oder Programm verstanden werden, sondern als Form des Daseins: „ständig“ und „paradigmatisch“. Und nicht nur nach außen, sondern gleichzeitig auch nach innen. Indem sie sich nach außen wendet, wird die Kirche bekehrt und sie evangelisiert. Die Herausforderung bestand darin, „sowohl persönlich als auch für die ganze Gemeinde die Begegnung mit Jesus Christus zu ermöglichen; mit Christus, der Jünger und Missionare heranbildet“, was Bergoglio als die „grundlegende Begegnung unseres Glaubens“ beschreibt. Er sagte, es brauche geistliche, pastorale und auch institutionelle Reformen, „um die Kirche sichtbar präsent zu machen als Mutter mit ausgebreiteten Armen, als einladendes Zuhause, als ständige Schule einer missionarischen Gemeinschaft“.³

Was Aparecida deutlich machte, ist, dass die traditionelle Unterscheidung zwischen Christlichen Ländern und Missionsgebieten nicht mehr zutrifft. *Evangelii Gaudium* möchte uns das deutlich machen. Wenn die Kirche nicht missionarisch ist, kann sie nicht evangelisieren; wenn sie nicht evangelisiert, dann gibt es sie nicht mehr. Das ist die Herausforderung; es ist aber auch der Zuspruch, der *Kairos*. Daher auch die berühmte Formulierung von Franziskus in *Evangelii Gaudium*: „Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, die mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient.“⁴

Ich möchte euch auf etwas Wichtiges an dieser Geschichte aufmerksam machen: angesichts der Drangsal der Säkularisierung antwortet die Kirche von Lateinamerika nicht mit Jammern und Verurteilung, sondern mit Unterscheidung und Reform. Die Frage war nicht: wie können wir diesem Angriff auf unseren Lebensstil und unsere Werte widerstehen oder ihn bekämpfen, sondern: Was möchte der Heilige Geist von uns in dieser Zeit des rapiden Wandels und der Auflösung? Wie müssen wir uns verändern, um zu evangelisieren?

Wir haben hier eine Reformpädagogik der Sendung als Antwort auf die Säkularisierung, ganz

² Dokument von Aparecida [DA] 37

³ Siehe Vorträge in JMB, in A. Spadaro (ed.) *En Tus Ojos Está Mi Palabra: Homilías y Discursos de Buenos Aires, 1999-2013* (Madrid: Claretianas, 2018) esp ‚Volver a las raíces de la fe: la misión como propuesta y desafío‘ (2008), ‚El mensaje de Aparecida a los presbíteros (2008) & ‚La misión de los discípulos al servicio de la vida plena‘ (2009).

⁴ EG 27

anders als die Nordatlantische Katholische Welt, mit ihren unterschiedlichen Antworten auf die Moderne: eine defensive, ethische Antwort; ein Rückzug in Traditionalismus und Nostalgie; eine Suche nach Konstantin in Neuauflage – Putin, Trump, Salvini – oder eine Vogel-Strauß-Reaktion, ja sogar Zynismus.

Gemessen an den *Exerzitien*, sah Bergoglio diese Abwehrreaktionen als deutliches Zeichen für ein Nachgeben gegenüber Versuchungen in Zeiten der Trostlosigkeit, einer Trostlosigkeit, ausgelöst durch den post-1968er Relativismus und Säkularismus. Seine akute diesbezügliche Wahrnehmung wurde durch eine Reihe seiner eigenen Texte in den 1980er Jahren zum Thema ‚Religiöse Gemeinschaften in Zeiten der Drangsal‘ geschärft.⁵ Diese Drangsale waren der Hauptgrund, warum die missionarische, evangelisierende Vision des II. Vatikanischen Konzils nicht erfüllt wurde. Statt auf Christus zu schauen, hat sich die Kirche – wie Petrus, als er auf die Einladung Jesu aus dem Boot stieg – auf die Wellen konzentriert. Statt zu unterscheiden, was der Heilige Geist der Kirche sagen wollte, hat die Kirche sich selbst verteidigt. Das war *eine* Art der Lähmung.

Die Konzentration auf die Verteidigung ihrer bedrohten Räume, anstatt sich primär um die Nöte des Gottesvolkes zu kümmern, führte dazu, dass juristische, vorkonziliare Vorstellungen des Glaubens als Moralvorschrift eingefordert wurden. Statt als Quelle von Leben und Liebe, als Expertin der Menschlichkeit, als Oase des Erbarmens aufgrund von Mitleid und Sorge für die Ärmsten, wurde die Kirche wahrgenommen als selbstbezogene Körperschaft, als Lobby, streng, moralistisch, dogmatisch etc. Dieser Auffassung von Kirche und Christenheit begegnen wir, als Katholiken, in der heutigen Welt täglich.

Benedikt XVI teilte diese Unterscheidung, wo der heutige Katholizismus in die Irre gegangen ist. Deshalb betonte er gleich am Anfang seiner ersten Enzyklika, *Deus Caritas est*, dass „Christ zu sein, nicht das Ergebnis einer ethischen Wahl oder einer hehren Idee ist, sondern Ergebnis der Begegnung mit einem Ereignis, einer Person, die dem Leben einen neuen Horizont und eine bestimmte Richtung eröffnet.“ Das Zitat steht sowohl im Aparecida-Dokument als später auch in *Evangelii Gaudium*, wo Franziskus sagt, er werde nicht müde, diese Worte zu wiederholen, „die uns mitten in das Herz des Evangeliums führen.“ An einer anderen Stelle sagte Franziskus, die Liebe zu uns in Jesus Christus ist die absolute Wahrheit. Deshalb ist die Wahrheit eine Beziehung. Wenn wir evangelisieren, dann kommunizieren wir diese Beziehung – die ‚Abba‘-Beziehung Jesu zum Vater.⁶

Das Christliche Angebot auf eine Art Wissen – ethisch oder spirituell – zu reduzieren, ist eine spezifische Versuchung für gebildete Christen. In seiner Botschaft an dieses Welttreffen warnt uns Franziskus vor dieser „gnostischen Illusion“. (Es wäre vielleicht gut, das 2. Kapitel von *Gaudete et Exsultate* zu lesen, um zu sehen, wovor genau er uns warnt, wenn er vor einer „Spiritualität ohne Menschwerdung“ spricht. Ist das eine Versuchung, die, wenn ihr sie überwindet, für euch zu einer Quelle der Gnade wird?) Wenn wir das Wahre und Gute anbieten, dann müssen wir an das dritte **Abstraktum** denken, die Schönheit. Nur die Schönheit Gottes zieht an; wenn wir angezogen, fasziniert sind von dieser Schönheit, dann wollen wir diese Schönheit, diese Erfahrung mit anderen

⁵ Die drei Texte: *Sobre la Acusación de sí mismo* (1984), Prolog zu *Las Cartas de la Tribulación* (1987) und ‚Silencio y Palabra‘ in *Reflexiones en Esperanza* (1992). Siehe Diego Fares SJ, ‚Contro lo spirito del Accanimento‘, *La Civiltà Cattolica* 2018 II 216-230, #4029 (5/19 Mai 2018)

⁶ Franziskus, „Lettera a chi non crede. Papa Francesco risponde al giornalista Eugenio Scalfari“, *La Repubblica*, 4. Sept 2013.

teilen. Daher sagte Franziskus zu den Brasilianischen Bischöfen – in Erinnerung an Aparecida – „Mission/Sendung beginnt genau an diesem Punkt der göttlichen Verzauberung, des Staunens über die Begegnung.“ Die Kirche verliert die Menschen, wenn sie eine Rationalität einführt, die den Menschen fremd ist und dabei die „Grammatik der Einfachheit“ vergisst.⁷ Zusammengefasst: Die Schönheit Gottes ist die Erfahrung Seiner Gnade und Barmherzigkeit, Mensch geworden in der Person Christi, allen zugänglich, aber leichter zugänglich den Armen.

Das trifft besonders auf Moral und Ethik zu. Bei einer Ansprache im Jahr 2004, anlässlich des Jahrestages der Veröffentlichung von *Veritatis Splendor*, sagte Bergoglio, dass Jesus uns nicht einfach Moralvorschriften mache oder eine Reihe von Regeln und Ritualen vorschreibe, nach denen wir zu leben hätten. Jene Liebe zu leben, zu der uns Christus beruft, schaffen wir nicht durch eigene Anstrengung, sondern nur, sagte Bergoglio und zitierte die Enzyklika, „aufgrund einer erhaltenen Gabe“ – d.i. Seiner Gnade. Den hl. Augustinus zitierend, vermerkte er, dass wir Gottes Liebe nicht verdienen, indem wir die Gebote halten, sondern dass es genau umgekehrt sei: Gottes Barmherzigkeit und Liebe befähigen uns, moralisch und heilig, barmherzig und liebend zu sei.⁸ (Er machte diese Bemerkung bei einem Einkehrtag, den er im Jahr 2012 begleitete. Das Evangelium sagt uns nicht, ob die Ehebrecherin, der Jesus vergab (Joh 8), zu ihrem sündhaften, ungeordneten Leben zurückkehrte, aber wir können sicher sein, dass sie es nicht tat, denn „wer so große Barmherzigkeit erfährt, kann nicht mehr vom Gesetz abweichen.“⁹)

Bergoglio stellte eine wichtige Frage: Ist es, weil Christliche Moral in den westlichen Nationen so oft nur auf erhabene Vorschriften reduziert wurde, dass die heutige Menschheit dem Relativismus erlegen ist? Wenn Moral eine Art von außen auferlegte Rechtsnorm ist, und nicht die freie Antwort des Herzens auf die erfahrene Barmherzigkeit Gottes, dann wird sie zur Ideologie, die der Manipulation im Dienst von Politik und anderer Interessen zugänglich ist. In diesem Fall wird der Relativismus eine Behauptung der Freiheit, eine Bestätigung von Autonomie gegen eine Bürde.

Daher seine Kritik an *eticismo sin bondad*¹⁰ in *Evangelii Gaudium*. Unter *eticismo* versteht Franziskus, alles auf Ethik zu reduzieren. Das Dokument kritisiert „Glaubenslehren, die mehr philosophisch denn evangelisch sind“, die mehr von Gesetz denn Gnade und mehr von Kirche denn Christus sprechen; oder die implizieren, dass das Christentum eine Art Stoizismus, der Selbstverleugnung oder ein Moralcode sei. Vor allem sagt er uns, das Evangelium dränge uns, auf die Liebe Gottes zu antworten, die uns rettet, Gott in den anderen zu sehen, aus uns selbst herauszugehen und das Gute im anderen zu entdecken. . . . Wenn diese Ermutigung nicht kräftig und attraktiv strahlt, riskiert das Moralgebäude der Kirche, zum Kartenhaus zu werden¹¹. Bergoglio erklärte einst seinen Katechisten, was die größte Erkenntnis von Aparecida war: die größte Gefahr für die Kirche käme nicht von außen, sondern von innen, „von der ewigen und subtilen Versuchung, uns

⁷ Almuerzo con los Cardenales de Brasil, la Presidencia CNBB y los Obispos de la Región, Palacio arzobispal São Joaquim, Rio de Janeiro, 27. Juli 2013.

⁸ ‚Es posible ser santos‘, en Spadaro (ed) *En Tus Ojos ...* pp 406-413

⁹ Siehe Ivereigh, *The Great Reformer*, Kap. 6

¹⁰ Im Englischen schlecht übersetzt. Es geht nicht um Systeme, sondern Ideologien.

¹¹ EG 39

einzuschließen und zu wappnen, um geschützt und sicher zu sein.“¹² Das Wort, das er dort verwendete, *abroquelamiento*, ist dasselbe, das er kürzlich in einem Brief an die Bischöfe Chiles verwendete, als er sie nach Rom zitierte, um mit ihnen die Krise des schrecklichen sexuellen Missbrauchsskandals der Kirche zu besprechen. Er schrieb, wie in Zeiten der Drangsal, wenn wir „furchtsam und gepanzert in unseren gemütlichen ‚Winterpalästen‘ sitzen, die Liebe Gottes uns entgegenkommt und unsere Absichten reinigt, damit wir als freie, reife und kritische Menschen lieben können.“¹³ Das ist eine starke Beschreibung einer ängstlichen, defensiven Kirche, die nicht evangelisiert: „gepanzert im komfortablen Winterpalast“. Und es ist Grund zur Hoffnung, dass aufgrund von Drangsal und Versagen – woran die Kirche deutlich leidet – Gott uns entgegenkommt, damit wir uns verändern, und eine missionarische und pastorale Umkehr erfahren können. So wie im Leben, sind die Momente der Niederlage auch die Chancen für Umkehr und Wachstum.

Teil II: Eine missionarische Evangelisierung ist nah am Volk und konkret

Wie muss also unsere missionarische Evangelisierung aussehen? Bis zu einem gewissen Grad ist diese Frage nicht beantwortbar, denn indem wir unsere Winterpaläste verlassen, müssen wir auch unsere vorgefassten Meinungen aufgeben und uns vom Geist leiten lassen, wie schon Mauricio am Sonntag gesagt hat.¹⁴ Aber es gibt hier deutlich eine Reformpädagogik. Nach Aparecida hat Bergoglio darauf hingewiesen, dass eine Kirche, die die Kühnheit hat, zu evangelisieren, und die Begegnung mit Gottes Barmherzigkeit anbietet, konkrete Veränderungen und einen Gesinnungswandel braucht. Für seine Priester und Katecheten hat er sogar eine Liste der neuen Haltungen erstellt, die er für jetzt nötig hielt und später in *Evangelii Gaudium* weiter entwickelte. Es ist eine interessante Zusammenstellung, die ich euch als Handreichung ausgeteilt habe, als Hilfe zur Reflexion.¹⁵ Ein Punkt darin ist „pastorales Handeln mit dem Herzen eines Samariters“. Wie die Heilige Dreifaltigkeit in den *Exerzitien* auf eine leidende und sündhafte Welt mit Liebe reagiert, so sah Bergoglio für die Kirche die Notwendigkeit, auf die Seelenqual zu antworten, die durch die im Wandel befindliche Moderne entsteht. Das Symbol dieser Seelenqual ist der Migrant – ob Flüchtling, Opfer von Menschenhandel, oder Familie, die vor Krieg und Armut flieht – der für Franziskus das Bild des leidenden Christus in der Welt von heute ist: im Aufnehmen der Flüchtlinge erschaffen wir eine neue Zukunft.

2001 leitete er eine Meditation an, in der er die Leute aufforderte, sich selbst in die Lage eines Migranten zu versetzen, der aus dem Inneren von Buenos Aires kommt. Du hast nur eines im Herzen und im Kopf: werde ich Sicherheit, Aufnahme, Schutz und Wärme finden? Werde ich **Gastfreundschaft** finden? Es ist die Frage, die die Menschen von heute stellen, die unter Ausgrenzung und Entwurzelung leiden. Und die Frage wird im Wesentlichen auf drei Arten gestellt:

¹² ‚Él llama a cada una por su nombre y las hace salir‘, in Spadaro (ed) *En Tus Ojos ...* pp 691-696

¹³ Lettera del S. Padre Francesco ai vescovi di Cile a seguito del report consegnato da S.E. Mons Charles J. Scicluna, 8. April 2018, publiziert vom Vatikan, 11. April 2018

¹⁴ Mauricio López Oropeza, ‚Address of the World CLC President to the Assembly of Buenos Aires 2018‘

¹⁵ HANDOUT 1, ‚Volver a las raíces de la fe: la misión como propuesta y desafío‘ (2008) in Spadaro, *En Tus Ojos ...* 745-754

affektiv, in dem Sinn, dass die Auflösung der Bindungen an Familie, Gemeinschaft und Institutionen tiefen seelischen und psychologischen Schmerz verursacht; *existentiell*, in dem Sinn, dass es schwieriger ist, eine klare Identität und Selbstbewusstsein zu haben, zu planen und eine Zukunft aufzubauen; und *spirituell*, durch den Verlust von Transzendenz, von Zeichen und Symbolen, die die Gegenwart mit dem Ewigen verbinden – verursacht durch die Säkularisation.¹⁶

Als Barmherziger Samariter bietet die Kirche auf diese Verletzung eine ebenfalls dreifache Antwort: Erstens, den Menschen zu helfen, mit der Schöpfung und der Welt als Geschöpfe Gottes, der für uns „arbeitet und sich abmüht“, wieder in Verbindung zu kommen. Zweitens, Familie und Gemeinschaft, also Bande des Vertrauens und bedingungsloser Liebe, erfahrbar zu machen, wodurch Resilienz, Charakter und Selbstwertgefühl aufgebaut werden. Drittens, den Menschen zu helfen, Asyl zu finden – Orte des Friedens, der Stille und des Gebets, geschützt vor dem erbarmungslosen Druck des technokratischen Paradigmas, Orte, an denen sie ihren eigenen inneren Wert erkennen, und Heiligkeit entdecken können. Hier kann man die Grundlagen der Prioritäten Bergoglios als Papst erkennen: das menschliche Umfeld wieder aufzubauen und herzustellen, das durch die Technokratie zerstört wurde. Das zeigt sich in seinen Apostolischen Schreiben – *Evangelii Gaudium*, *Amoris Laetitia*, *Gaudete et Exsultate* – und natürlich *Laudato Si'*. Vom Wort *oikos*, unser gemeinsames Haus, leitet sich das Wort ‚Ökologie‘ ab. Franziskus ist ein ökologischer Papst, der unsere Umwelt wieder aufbaut – natürlich, kirchlich, familienmäßig – damit sie die Gastfreundschaft und Barmherzigkeit Gottes widerspiegelt.

Die Fähigkeit, willkommen zu heißen, ist der Schlüssel zur Evangelisierung. In Asunción in Paraguay sagte Franziskus im Juli 2015, ein Christ sei jemand, der andere willkommen zu heißen weiß, der Gastfreundschaft praktiziert. „Wie oft begegnen wir einer Art von Evangelisierung, die mit Strategien arbeitet, mit Taktik, mit Manövern und Techniken, als ob wir die Menschen mit unseren eigenen Argumenten bekehren könnten. Heute sagt uns der Herr ganz deutlich: Mit Argumenten, Strategien oder Taktik überzeugt ihr Niemanden im Sinne des Evangeliums. Ihr überzeugt sie, wenn ihr sie willkommen heißt.“¹⁷

Aber das ist *missionarische* Gastfreundschaft und Willkommen: Wir müssen hinausgehen, um willkommen zu heißen. Franziskus besteht ständig darauf, dass die Kirche ***nah am Volk und konkret*** sein muss, denn so rettet Gott die Menschheit. Die Menschwerdung ist nah am Volk und konkret. In einer technokratischen Gesellschaft im Wandel, ist die hartnäckigste Versuchung der Kirche – das Problem aller Institutionen – abstrakt und abgehoben zu werden, sich zurückzuziehen, in Ideen (*Gnosis*) oder Funktionalismus (Pelagianismus) ihre Rettung zu suchen. Wenn sich die Menschen heute über ihre Führer und Institutionen ärgern, so ist es, weil sie im Zustand des Wandels fern und unbeteiligt erscheinen.

Die Kirche muss in die entgegengesetzte Richtung gehen. Sie muss Gottes Erniedrigung nachahmen; sie muss einen Gott zeigen, der aufs Detail achtet, auf den Menschen, die Wirklichkeit, und nicht auf Ideen. Aufmerksamkeit ist Barmherzigkeit. Es ist die Zeit, die wir mit den Menschen verbringen, mit jedem einzelnen. Hoffnungslosigkeit bewegt den Herrn, Er kommt herunter, Er kommt nahe. Unsere Aufgabe ist es, sagt Franziskus, Gottes Art des Nahkommens und Evangelisierens wieder zu entdecken. Das Schlüsselwort ist ‚Nähe‘. Wie er auf einer der Synoden sagte, an denen er

¹⁶ ‚Acerquémonos a las diferencias‘ (2001), in Spadaro (ed) *En Tus Ojos ...* pp 165ff

¹⁷ Predigt, Campo grande de Nu Guazú, Asunción, 12. Juli 2015

als Bischof teilnahm: „Begegnung, Bekehrung, Gemeinschaft und Solidarität sind die Kategorien, die die Nähe ausdrücken . . . die den Weg zur Hoffnung eröffnen.“¹⁸

Der Wechsel vom Abstrakten zu ‚nah am Volk‘ und ‚konkret‘ für die pastorale Umkehr, wird in Kapitel 2 von *Amoris Laetitia* wunderschön dargestellt. Dort sagt er: „Lange Zeit glaubten wir, dass wir allein mit dem Beharren auf doktrinellen, bioethischen und moralischen Fragen und *ohne dazu anzuregen, sich der Gnade zu öffnen*, die Familien bereits ausreichend unterstützten, die Bindung der Eheleute festigten und ihr miteinander geteiltes Leben mit Sinn erfüllten.“¹⁹ *Aber es hat nicht funktioniert*. Die Ehe kollabierte in der katholischen Welt genauso, wie überall sonst. In einer postmodernen Welt im Wandel ist eine Idee nur eine Idee; sie ist eine Erzählung; sie hat keine Kraft, etwas zu verändern oder zu retten. In einer Christlichen Gesellschaft schon: die Kirche sagt dir, dass die Ehe auf Dauer besteht, das ist ein Befehl, den man befolgen oder ablehnen kann. Aber in einer Gesellschaft im Wandel muss eine Bindung auf Dauer aus der Überzeugung des Herzens kommen. Man hilft den Menschen, die heiraten, nicht, verheiratet zu bleiben, wenn man nur gegen die Scheidungsgesetze ist und das Unauflöslichkeitsprinzip verteidigt. Man muss sie befähigen, sich zu binden, einander zu lieben und beisammen zu bleiben. Eine Kirche, die nah am Volk und konkret ist, anerkennt, dass es für die Menschen schwieriger ist, gut zu sein, ein geordnetes Leben zu führen, in Gemeinschaft zu sein und beisammen zu bleiben. Deshalb lehrt *Amoris Laetitia* auch nicht die Wahrheit über die Ehe – obwohl sie auf jeder Seite bestätigt wird; vielmehr zeigt das Schreiben, wie Gott uns befähigt, diese Wahrheit zu leben, auch anscheinend irregulär und weit weg von der Kirche.

Indem wir barmherzig sind – nah am Volk und konkret – sind wir **glaubwürdig**. Wie Franziskus in *Misericordiae Vultus* sagt, **Jesus hat gezeigt, dass Barmherzigkeit das Kriterium für die Glaubwürdigkeit unseres Glaubens ist (MV 9)**. Die Kirche ist glaubwürdig, wenn sie barmherzig ist, weil sie so vermittelt, wer und wie Gott ist. Und nichts vermittelt das Sein Gottes besser, als barmherzig zu sein und barmherzig zu handeln – darum besteht Franziskus in *Gaudete et Exsultate* darauf, dass das Herzstück des Evangeliums in Matthäus 25 und den Seligpreisungen enthalten ist. Barmherzigkeit zeigt sich stets im Tun: **Barmherzigkeit walten lassen (misericordiar)**. Barmherzigkeit steht nie abseits, mit dem Finger zeigend oder belehrend; sie mischt sich ein. Mit den Worten von James Keenan SJ, ist Barmherzigkeit „die Bereitwilligkeit, in das Chaos Anderer einzutauchen“ – das ist die Inkarnation.²⁰

Wenn Franziskus in *Evangelii Gaudium* von der „Hierarchie der Wahrheiten und der Katholischen Glaubenslehre“ spricht, dann meint er missionarische Prioritäten. Alle geoffenbarten Wahrheiten sind wichtig, aber einige beziehen sich direkt auf das Herz des Evangeliums und sind das erste, was die Menschen hören müssen, vor allem anderen. „In dieser Kernaussage leuchtet die Schönheit der rettenden Liebe Gottes in Jesus Christus auf, der gestorben und von den Toten erstanden ist.“ Darum sagt er im nächsten Absatz: „Werke der Liebe am Nächsten sind der beste Ausdruck der inneren Gnade des Geistes“. Die Menschen mögen von der Wahrheit überzeugt oder von der Güte inspiriert sein, aber erst, nachdem sie von der Schönheit gebannt wurden; und die Schönheit Gottes ist Seine Barmherzigkeit. Ohne diese Schönheit, sagte er im Jahr 2010, „wird die

¹⁸ Zitat wird nachgeliefert

¹⁹ AL 37

²⁰ James Keenan, ‚The scandal of mercy excludes no one‘ [frei übersetzt: ‚Der Skandal der Barmherzigkeit schließt niemanden aus‘] *Thinking Faith*, 4. Dez. 2015.

Wahrheit kalt, sogar unbarmherzig und arrogant“. Bei einem Einkehrtag, den er begleitete, verglich er Wahrheit einmal mit einem Edelstein: wenn er angeboten wird, verführt er; wenn er geworfen wird, verletzt er.

Barmherzigkeit fasziniert, weil sie **Entgegenkommen** ausstrahlt, die vermittelt, wer und wie Gott ist – Geschenk des Lebens, frei gegeben, frei erhalten. In der frühen Kirche hat die bedingungslose Liebe, die den Leidenden durch die Christen entgegengebracht wurde – aufgrund ihrer direkten Erfahrung der Liebe Gottes in Christus – in der Gesellschaft sowohl Bewunderung als auch Anstoß erregt, bei Juden wie Heiden.²¹ Das ist es, was Franziskus von der Kirche heute wieder erreichen möchte – das Entgegenkommen der Barmherzigkeit. Jesus sagt zu seinen Jüngern: „ohne Bezahlung habt ihr empfangen, ohne Bezahlung sollt ihr geben“. Es ist also die erste Aufgabe eines missionierenden Jüngers, männlich oder weiblich, durch seine/ihre Barmherzigkeit die Begegnung mit dem Entgegenkommen Gottes zu ermöglichen (seiner Barmherzigkeit, seinem Vergeben, seiner Gnade). Die ethische Umwandlung ist die Folge.

Das ist einer der Gründe, warum Franziskus nicht dauernd über die Säkularisierung jammert: mittels Unterscheidung hat er darin eine Chance entdeckt, *Entgegenkommen* wieder zu gewinnen.²² Genau das meint Franziskus, wenn er von einer Zeit, einem *Kairos*, der Barmherzigkeit spricht. Säkularisierung, der Triumph der Technologie, die Herausnahme des Christentums aus Recht und Kultur des Westens, das institutionelle Versagen der Kirche – es sieht aus, als wäre alles auf eine Wiedergeburt der Kirche selbst ausgerichtet, zurück zu ihren Quellen, zu ihrer missionarischen Kraft, die auf der unmittelbaren Erfahrung von Gottes Barmherzigkeit beruht. Das ist es, was Franziskus möchte, dass es die Chilenische Kirche heuer erkenne, angefangen mit seiner Ansprache in der Kathedrale von Santiago im Jänner, seinen zwei starken Briefen an die Chilenischen Bischöfe und zuletzt seinem Brief vom 31. Mai an das Volk Gottes in Chile, von denen ich gebeten habe, sie euch auch mitzugeben (vom Vatikan nur auf Spanisch veröffentlicht, aber ich habe inoffizielle Übersetzungen ins Englische und Französische gefunden).²³

Es steht wirklich dafür, diese Briefe zu lesen, um zu verstehen, wie der Papst der Kirche im Westen hilft: Er zeigt ihr, was sie tun kann an Orten, wo sie einst stark war, jetzt aber schwach ist. Sein Urbild ist der Wandel des Petrus vom Jünger zum Apostel, nachdem ihm der Auferstandene Jesus vergeben hatte, dass er, Petrus, Ihn bei der Kreuzigung im Stich gelassen und verraten hatte. Die Vergebung verwandelt Petrus, befreit ihn von seinem nach innen gerichteten, grübelnden Blick auf seine Trostlosigkeit und seine Verfolger, sodass er seinen Blick nun auf Jesus und nach außen richten kann, auf Sendung und Evangelisierung. „Eine verwundete Kirche stellt sich nicht in den Mittelpunkt, glaubt nicht, dass sie perfekt sei, sondern stellt *den* in den Mittelpunkt, der diese Wunden heilen kann, dessen Name Jesus Christus ist . . . Sowohl den entmutigten als auch den verwandelten Petrus zu kennen, ist Ermutigung für die Kirche, sich von einer Kirche der

²¹ Rodney Stark, *The Triumph of Christianity: How the Jesus Movement Became the World's Largest Religion* [Der Triumph der Christenheit: Wie die Jesus-Bewegung die weltgrößte Religion wurde] (HarperOne 2012)

²² Christoph Theobald SJ, *Urgences Pastorales: Comprendre, Partager, Réformer* (Bayard, 2017) S. 68f

²³ Die Antwort findet man erstens in seiner Ansprache an die Priester und Religiösen in Santiagos Kathedrale am 16. Jänner; und dann in 3 Briefen: dem ersten an die Bischöfe Chiles aufgrund des Berichtes von Erzbischof Scicluna am 8. April; dem zweiten, den er am ersten Tag des Notgipfels in Rom den Chilenischen Bischöfen am 15. Mai übergab, der privat war, aber durchsickerte; dem dritten an das Volk Gottes in Chile am 31. Mai.

Unglücklichen und Entmutigten zu einer Kirche zu wandeln, die all jenen Menschen unter uns dient, die unglücklich und entmutigt sind.“ Das ist die Umkehr, die er ihnen vorzeichnet – und indirekt auch uns.²⁴

In seinem Brief an das Volk Gottes in Chile zeigt Franziskus, wie die Abkehr von einer missbräuchlichen Kultur zur Wiederaufnahme des Kontaktes mit dem Volk Gottes führt, es als Subjekt und Objekt der Evangelisierung erkennt, als missionarische Jünger. Wie er den Jesuiten in Kolumbien sagte – und die Jesuiten hier werden sich erinnern, dass er in den 1980ern dasselbe sagte – dass „wir leider oft versucht sind, *für* das Volk, auf das Volk *hin*, aber *nicht mit* dem **Volk Gottes** zu evangelisieren. Alles für das Volk, aber nichts mit dem Volk“.²⁵ „Das Volk Gottes hat keine Christen erster, zweiter oder dritter Klasse“, sagt Franziskus den Gläubigen Chiles. „Ihre Teilnahme ist keine Frage guten Willens oder von Zugeständnissen, sondern ein Wesensmerkmal der Kirche. Es ist unmöglich, sich eine Zukunft ohne diese Salbung vorzustellen, die in jedem von uns wirksam ist; das verlangt und fordert mit Sicherheit neue Formen der Teilnahme.“²⁶ Wenn wir diese Worte nicht als an uns gerichtet verstehen, dann stehen wir nicht zu diesem Pontifikat.

Die Veränderung, die hinter Franziskus' Aufruf zur missionarischen und pastoralen Umkehr steht, ist die Antwort auf den Wechsel der Ära; sie beinhaltet auch die Bitte um **Trost** und **Freude**. Wenn Ignatius in den Exerzitien von Trost spricht, meint er „jede Zunahme an Glauben, Hoffnung und Liebe, jede Art innerer Freude“ (EB 336) – auf Spanisch *leticia* – „die zu himmlischen Dingen drängt“. Seht euch die Titel seiner drei Apostolischen Schreiben an: *Evangelii Gaudium*, *Amoris Laetitia* und *Gaudete et exsultate* – und es wird deutlich, dass er hier etwas vermisst, etwas, was er zurückholen möchte. Franziskus sagte im Jahr 2016 zu den Jesuiten – was aber auf alle Verkünder zutrifft – ihre „wahre Aufgabe“ sei es, „die gläubigen Menschen zu trösten und ihnen mittels Unterscheidung zu helfen, damit der Feind der menschlichen Natur uns die Freude nicht raubt; die Freude am Evangelisieren, die Freude an der Familie, die Freude an der Kirche, die Freude an der Schöpfung, . . .“ Es ist natürlich eine Freude, die dadurch entsteht, dass wir all das als Geschenk annehmen.

Teil III: Vier Vorschläge, Sendung/Mission anzunehmen

Ich habe etliche Worte und Ausdrücke verwendet, die für diesen Übergang besondere Bedeutung haben:

- missionarischer Wandel
- pastorale Umkehr
- nah am Volk und konkret

²⁴ Discurso del Santo Padre, Catedral de Santiago, 16. Jänner 2018. Wie Franziskus die Kirche von Chile führt, siehe Austen Ivereigh, 'Discernment in a time of tribulation: Pope Francis and the Church in Chile', [Unterscheidung in einer Zeit der Drangsal: Papst Franziskus und die Kirche in Chile'], *Thinking Faith*, 8. Mai 2018.

²⁵ Encuentro privado del Papa con los Jesuitas, <http://www.jesuitas.org.co/docs/809.pdf>

²⁶ Francisco, 'Al pueblo de Dios que peregrina en Chile', 31. Mai 2018.

- Barmherzigkeit
- Gnade
- Gastfreundschaft
- Entgegenkommen
- Glaubwürdigkeit
- Volk Gottes
- Trost
- Freude

Vielleicht macht euch das eine oder andere dieser Worte betroffen im Zusammenhang mit dem, was ihr tut oder wozu ihr angefragt werden könntet. Am Schluss möchte ich nun noch vier Vorschläge machen, wie dieses Gefühl für Sendung/Mission angeregt werden könnte.

1. AD GENTES lesen

Mein erster Vorschlag ist, das Dekret des II. Vaticanums *Ad Gentes, Über die Missionstätigkeit der Kirche*, zu lesen. Es ist kurz und beschreibt die heutige Situation des Westens genau, dass – „für bestimmte Zeit die Möglichkeit fehlt, die Botschaft des Evangeliums direkt und sofort vorzulegen. Dann . . .“ (# 6). – Das hilft, über Evangelisierung im Zusammenhang mit Feindschaft, Missverständnissen oder einfach Unwissenheit nachzudenken.

Die Zukunft der Kirche wird in *Ad Gentes* beschrieben, weil das der Kontext des Wechsels der Ära ist. Eine missionarische Kirche kann es sich nicht leisten, klerikal zu sein: sie benötigt reife Christliche Laienmissionare mit entsprechender apostolischer Schulung. Sie muss eine missionarische Diaspora sein – vielleicht mit Pfarren und Schulen und komplexen Netzwerken, aber die Absicht/der Zugang wird so sein, wie hier beschrieben. Aber wir sind in einer Kirche, die zwischen diesen zwei Modellen gefangen ist, sich vom Christentum zu einem missionarischen Paradigma bewegt. Und diesen Vorgang möchte Franziskus beschleunigen. Was wir brauchen, ist Mission in einer Art Vorfeld-Situation, getragen von kleinen, anpassungsfähigen Gruppen mit missionarischem *Eros*.

Ist das der Moment, in dem sich die GCL mit der nötigen Freiheit und Mobilität ausgestattet sieht, um den Weg aufzuzeigen, um Räume zu schaffen, in denen die Kirche in einem säkularen Umfeld ihre missionarische Dynamik wiedergewinnen kann? Ist das der Grund, warum die GCL vor allem in Frankreich und Uruguay, den Ländern mit dem am stärksten ausgeprägten Laizismus, so erfolgreich ist?

In seiner Ansprache an euch im Jahr 1979 sprach P. Arrupe von GCL als einer „im wesentlichen geistlichen Laienbewegung, mit den Grenzen, aber auch den Apostolischen Chancen, die darin enthalten sind.“²⁷ Wenn ihr das vergleicht mit dem, was Franziskus über das Volk Gottes sagt, das jetzt eine wichtige Rolle bei der Missionierung und Evangelisierung spiele, so habe ich den Eindruck, dass ihr hier eure gottgegebene Identität als missionarische Laien-Jünger wiederentdecken und aktivieren solltet. Meine Freunde, lest *Ad Gentes*, und vielleicht findet ihr euch dort.

2. Die dreifache Dynamik der Barmherzigkeit annehmen

²⁷ P. Pedro Arrupe SJ, ‚Una comunidad al servicio de un solo mundo‘, [‚Eine Gemeinschaft im Dienst an der einen Welt‘], Vortrag beim GCL-Welttreffen, 13. September 1979

Mein zweiter Vorschlag lautet: lest *Amoris Laetitia*, denn dort findet ihr Franziskus, wie er versucht, die Kirche auf dem wichtigen Gebiet von Ehe und Familie in einen Missionsmodus zu wandeln. Ich habe Kapitel 2 erwähnt, das wesentlich ist, aber seht euch auch die dreifache Dynamik in Kapitel 8 an: Begleitung, Unterscheidung und Integration. Diese drei Schritte spiegeln die Bewegung der Barmherzigkeit, die man ausdrücken kann, als:

- (a) Not erspüren (Leid und Seelenangst wahrnehmen),
- (b) konkret antworten (die Werke der Barmherzigkeit, die auf alle möglichen Nöte antworten), und
- (c) eine dritte Stufe von Integration, Eingliederung und Rettung, die achtsame Aufmerksamkeit auf das Wirken der Gnade in den gebrochenen Leben der Betroffenen beinhaltet.

In diesen drei Schritten der Barmherzigkeit erfahren wir, ganz wörtlich, die rettende Liebe Gottes. Von Christus gerettet zu werden, heißt, auf diese Art gerettet zu werden; und zu evangelisieren, heißt, diese Erfahrung anzubieten. Bietet meine Gemeinschaft in dem, was wir tun, diesen dynamischen Dreischritt an? Wie gut gehen wir jeden einzelnen von ihnen?

Es sind ein Angebot und eine Erfahrung, die stets mit Freude verbunden sind, weil sie auf der dankbaren Erinnerung an Gottes Handeln an uns selbst erinnern – darum legt Franziskus so großen Wert darauf, dass wir uns jenes Handelns in unserem Leben und in der Geschichte unserer Nationen erinnern.

3. Rutengänger

Diesen dritten Vorschlag verdanke ich dem Französischen Jesuiten und Theologen Christoph Théobald, in seinem Buch *Urgences Pastorales*, in dem er von *le charisme des sourciers* [dem Charisma derer, die zum Ursprung, zur Quelle gehen], den Rutengängern, spricht. Er meint Menschen in unseren Gemeinschaften, die spontan das Vertrauen anderer gewinnen; die als mitfühlende Zuhörer geboren sind, und die Kunst der Geistlichen Konversation beherrschen. Diesen Dienst des Zuhörens, dieses Charisma, zu entdecken und anzuerkennen, ist der Schlüssel missionarischer Gemeinschaften in einer hochmobilen Gesellschaft im Wandel, in der Menschen ständig kommen und wieder gehen.²⁸

Sourciers [Rutengänger] erinnern mich an Jesus und die Samariterin am Brunnen. Es ist ein Dienst der Aufmerksamkeit für das, was Menschen bedrückt und befreit. Es öffnet uns eine Tür zu jener Gastfreundschaft, die wir, als Kirche, der modernen Gesellschaft anbieten können.

4. Versöhner

Als letztes möchte ich euch bitten, die berühmten vier Prinzipien von *Evangelii Gaudium* (217-237) zu bedenken, die Franziskus den Menschen vorschlägt, um in Sachen Frieden, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit Fortschritte zu machen. Als ich EG zum ersten Mal las, verstand ich nicht, warum er diese in einem Dokument zur Evangelisierung einbrachte, aber je besser ich seine Unterscheidung der Moderne verstand, verstehe ich auch, warum die Deutung der Brüderlichkeit ein klares Zeichen des Evangeliums in einer polarisierten Welt ist. Um ein Beispiel aus jüngerer Zeit zu nennen: seine Ansprache im Jänner an der Katholischen Universität in Santiago de Chile, als er vom Verlust des Fühlens mit den Menschen, der Familie und der Nation sprach; und davor warnte, dass das Leben immer fragmentierter, konfliktreicher und gewalttätiger werden würde. Ich denke, wir sehen das schon jetzt – in der Welt und in der Kirche.

Ich denke, ihr solltet diesen Abschnitt noch einmal lesen im Hinblick auf ein Buch, das letztes Jahr auf Italienisch erschien ist und demnächst auf Englisch erscheinen wird, und sicher bald auch auf

²⁸ Théobald, *Urgences Pastorales*, S. 315f

Französisch und Spanisch: eine intellektuelle Biographie von Franziskus von Massimo Borghesi, das in Zusammenarbeit mit ihm geschrieben wurde. (Auf Englisch heißt es: *The Mind of Pope Francis*; auf Italienisch: Jorge Mario Bergoglio: *Una biografia intellettuale*). Ihr werdet dort sehen, wie sehr wirksam Franziskus denkt, vor allem über die Kirche als *coincidentia oppositorum*, als Ort, an dem Dinge in stark polarisierender Spannung zusammengehalten, und Ketten eines neuen Prozesses werden können, den Franziskus in *Evangelii Gaudium* beschreibt.

Wir wissen, dass die Moderne von der dreifachen Forderung der Französischen Revolution beherrscht wird: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Die beiden ersten wurden mit Vehemenz vorangetrieben, zuletzt vor allem die zweite: die Gleichheit. Aber sie haben sich auf Kosten der Brüderlichkeit entwickelt. Freiheit und Gleichheit sind rechtliche Werte, die durch Politik und Gesetz vorangetrieben werden können; aber bei der Brüderlichkeit handelt es sich um eine moralische und spirituelle Sache.

Es gibt viele Kräfte, die uns zu polarisieren suchen, uns zwingen wollen, bestimmte Identitäten anzunehmen, Position zu beziehen in einer Reihe falscher Polaritäten. In diesem Kontext bedeutet Evangelisierung auch, die Möglichkeit einer Kultur der Begegnung aufzuzeigen, der Möglichkeit, Polarisierungen zu überwinden und eine neue Kultur zu schaffen, eine Kultur der Inklusion und der versöhnten Vielfalt.

Wir müssen zu unterscheiden lernen zwischen echten Widersprüchen, Gut gegen Böse, und Gegensätzen, von denen wir uns nicht polarisieren lassen sollten, weil sie keine echte Opposition darstellen. Das ist das Werk der Menschwerdung, das immer dann in unserer Welt stark und aktiv ist, wenn wir die Zeit im Licht des Evangeliums und unseres Betens deuten; wenn wir am Arbeitsplatz und in der Familie, im bürgerlichen Leben und in der Kirche aktive Friedensstifter und Versöhner werden – und das auch andere lehren können, als Zeichen von Gottes Gegenwart in unserer turbulenten Welt.

Zum Schluss möchte ich euch noch mitgeben, was Franziskus im Jahr 2017 der Katholischen Aktion gesagt hat: „Sendung/Mission ist nicht eine von mehreren Aufgaben, es ist *die* Aufgabe.“ Und er gab ihnen folgenden Rat:

Erliegt nicht der Versuchung zum „Perfektionismus“, eine Sendung endlos lang vorzubereiten, mit unendlichen Analysen, die, wenn fertig, bereits veraltet sind. Jesus gibt uns mit seinen Aposteln das beste Beispiel: Er sandte sie aus mit dem, was sie hatten. Dann traf er sich mit ihnen und half ihnen, ihre Erfahrungen unterscheidend auszuwerten.

Lasst die Wirklichkeit Zeit und Ort bestimmen und lasst euch vom Heiligen Geist leiten. Er ist der innere Lehrer, der unsere Arbeit erhellt, sobald wir frei sind von vorgefassten Meinungen und Bedingungen. Wir lernen zu evangelisieren durch unser Evangelisieren, genauso, wie wir durch unser Beten zu beten lernen, vorausgesetzt, unsere Gesinnung stimmt.²⁹

Am Sonntag war ich bei den jungen Leuten von P. Rafas Pfarre, der letzte Woche eine vier Tage lange Mission in der Pfarre hielt. Da gab es viele Geschichten vom Glauben, dem sie begegnet waren, aber auch viele Lebensgeschichten, viel Leid und noch vieles sonst. Sie waren unglaublich bewegt. Eine von ihnen sagte, ihr Herz wäre „zum Bersten voll“. Ein anderer meinte, er hätte begriffen: missionierend seien wir Missionierte (*misionando, fuimos misionados*). Das sind wir aufgerufen, heute zu erfahren, in einer Kirche, in die uns Franziskus ruft.

²⁹ Zum Kongress des Internationalen Forums der Katholischen Aktion (IFCA), Synoden-Aula, 27. April 2017